

Neue Tischler-Zeitung

Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes.

Organ sämtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen, sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler u. (E. S.)

Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstraße.

Er erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis 1 Mk. pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Post-Nummer: 4117.

Herausgeber: **H. Gramm, Hamburg.** Verantwortlicher Redakteur: **Rich. Müller, Hamburg.** Inserate werden in der Expedition dieser Zeitung und bei **E. Jensen & Co.** in Hamburg, Raboisen 87 I., angenommen.

Inserate für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholungen Rabatt, für Stellenvermittlung 10 Pf. per Petitzeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Ob es was nützt?!

II.

Im vorigen Artikel haben wir als Antwort auf die Frage, ob das Kämpfen, Mühen und Opfern der ihre Klassenlage begriffen habenden Arbeiter etwas nützt, gezeigt, wie das Zugeständnis des Vorhandenseins einer sozialen Frage und das wenn auch nur widerwillige und wenig erfolgreiche Arbeiten an ihrer Lösung seitens der Regierungen und herrschenden Klassen einzig und allein das Produkt der Arbeiterbewegung ist. Heute wollen wir nun darlegen, wie diese Bewegung bis jetzt außer der offiziellen Spezialreform auch noch andere und zwar werthvollere positive Erfolge gezeitigt hat.

Auf gesetzgeberischem Gebiete sind diese Erfolge allerdings nur minimal. Es kann dem auch nicht anders sein. Die „Klinke der Gesetzgebung“ haben die Gegner der Arbeiterbewegung in Händen, die sich sträuben, so lange es geht, eine Arbeiterforderung Gesetz werden zu lassen. Aber trotzdem sind die Arbeiter mit einzelnen Forderungen doch durchgedrungen. So z. B. mit der Forderung der Fabriken-Inspektion.

Als bei Berathung der Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund im Jahre 1868 der Abgeordnete Bebel die Einführung der Fabriken-Inspektion forderte, wurde er bekanntlich ausgelacht. Fünf Jahre später mußte die Regierung der Forderung der Arbeiter nachgeben und die Schaffung von Fabrikinspektoren selbst beantragen. Da wurde allerdings nicht mehr gelacht. Ohne Arbeiterbewegung hätten wir jedenfalls heute noch keine Fabrikinspektoren. Und mag diese Institution in der Gegenwart auch noch sehr unvollkommen sein, sozusagen beinahe noch Alles zu wünschen übrig lassen, so wird sie doch zweifellos in Zukunft eine wichtige Rolle im sozialen Leben spielen.

Auch die in neuerer Zeit für verschiedene Industrien durch die Gesetzgebung oder auf dem Verordnungswege erlassenen Vorschriften zum Schutz von Leben und Gesundheit der Arbeiter, wie z. B. für die Tabakindustrie, die Spiegel-fabrikation, die Verwendung giftiger Farben usw., sind sämtlich erst erlassen worden, nachdem sie jahrelang von den Arbeitern gefordert worden.

Doch, wie schon gesagt, bei dem begreiflichen Widerstand, den die Regierungen und die in den gesetzgebenden Körperschaften die Mehrheit bildenden Angehörigen der bestehenden Klassen den Arbeiterforderungen entgegenstellen, ist es natürlich, daß die direkten Erfolge der Arbeiterbewegung auf diesem Gebiete keine größeren sind. Die privilegierten und herrschenden Klassen be-

willigen eben nicht mehr, als sie die Noth und die Rücksichten der Selbsterhaltung zu bewilligen zwingt.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, sind darum auch die Erfolge um so höher anzuschlagen, welche die Arbeiter auf gewerkschaftlichem Gebiete, unabhängig von der Gesetzgebung, einfach durch die Macht der Organisation errungen haben.

Es ist unbestreitbar, daß durch die in der Gewerkschaftsbewegung zum Ausdruck kommenden Bestrebungen der allgemeinen Arbeiterbewegung die Lebenslage zahlreicher Arbeiter wenigstens relativ, d. h. im Verhältnis zu der früheren, zum Theil ganz bedeutend gebessert worden ist. Die Arbeitszeit ist kürzer, die Löhne höher, die Behandlung anständiger und die Abhängigkeit vom Arbeitgeber ist geringer geworden. Das sind Thatsachen, die Jeder zugeben muß, auch wenn sie die Gegner der Arbeiterbewegung anführen, um daraus für ihre Zwecke Kapital zu schlagen, wie das z. B. geschieht, wenn sie die relative Besserung der Lebenslage der Arbeiter zu einer absoluten stempeln wollen. Und das thun die Gegner, wenn sie aus der bedingungsweisen Besserung Schlusfolgerungen, die weitergehenden Forderungen der Arbeiter wären ungerechtfertigt, weil sich deren Lage gebessert und zwar ganz von selbst, einfach durch die fortschreitende Kultur gebessert habe und mit deren weiteren Fortschritten auch noch weiter bessern werde, folglich die Arbeiterbewegung zum Mindesten überflüssig sei.

Diese Schlusfolgerungen sind grundfalsch, sie sind Sophistereien.

Wir haben schon vor einiger Zeit einmal an dieser Stelle ausgeführt, daß, wenn man beurtheilen will, ob die Lebenslage einer bestimmten Bevölkerungsklasse absolut besser geworden sei, man die gegenwärtige Lage dieser Klasse dann nicht lediglich mit der einer beliebigen früheren Epoche vergleichen darf, sondern man den jeweiligen allgemeinen Kulturzustand in's Auge fassen und feststellen muß, welchen Antheil die betreffende Klasse am Genuß der Produkte dieser jeweiligen Kultur hat. Oder, mit anderen Worten, man muß die Lebenslage der in Frage stehenden Klasse in den jeweiligen Perioden mit der Lebenslage der anderen Bevölkerungsklassen zu denselben Zeitpunkten vergleichen. Und nimmt man nun eine derartige Untersuchung mit der Arbeiterklasse vor, so wird man finden, daß zu keiner Zeit der Unterschied zwischen deren Lebenshaltung und der der bestehenden Klassen größer war, als in der Gegenwart.

Nichtsdestoweniger bleibt aber die relative Besserung der Arbeiterlage bestehen, nur hätte

dieselbe, um zu einer absoluten zu werden, noch eine viel größere sein müssen. Und damit sie es einmal wird, dazu ist die Arbeiterbewegung nöthig.

Ohne daß die Arbeiter einen größeren Antheil an den Lebensgenüssen der modernen und noch künftigen Kultur für sich forderten und durch ihre Agitation und Organisation zu erringen suchten, würde dieser ihr Antheil jedenfalls um ebensowenig wachsen, als wie er seither gewachsen wäre, wenn sie die Hände immer müßig in den Schooß gelegt und gehofft hätten, es würde schon ganz von selbst besser werden. Wo die Lage der Arbeiter eine bessere geworden, haben sie sich diese in der Hauptsache selbst errungen. Der Konkurrenzkampf in der heutigen Produktionsweise zwingt die Unternehmer, so billig als möglich zu produziren, und dieses billige Produziren gestattet eine freiwillige Verbesserung der Arbeitsbedingungen den Arbeitern gegenüber nicht. Hätten demnach die Arbeiter darauf warten wollen, bis ihnen die Unternehmer aus eigenem Antriebe und freien Stücken kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn bewilligten, dann würden sie noch heute warten und bis zum St. Nimmerleinstage warten können.

Die Richtigkeit dieser Meinung bestätigt uns ein Blick auf die Länder, in welchen wir entweder heute noch keine Arbeiterbewegung haben, oder diese noch jung ist. So z. B. Italien, Spanien, Rußland, die meisten österreichischen Länder, die Balkanstaaten mit der Türkei ufm. Selbst im deutschen Vaterlande können wir Bestätigung dafür erhalten. Man braucht bloß die Lage der Arbeiter in Branchen und in Gegenden ohne Arbeiterbewegung mit der zu vergleichen, wo dieselbe kräftige Wogen schlägt.

All diese Thatsachen beweisen uns, daß die in der Arbeiterbewegung zum Ausdruck kommenden Kämpfe, Mühen und Opfer „etwas nützen“.

Aber auch noch nach einer anderen Seite hat die Arbeiterbewegung genützt: Sie hat die Arbeiterklasse zu einem Faktor gemacht, mit dem die herrschenden Klassen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens rechnen müssen.

Wir denken hierbei nicht lediglich an die öffentlichen Wahlen, zu den verschiedenen Vertretungskörperschaften in Staat und Gemeinde, zu denen den Arbeitern irgend welches Wahlrecht zusteht. In dieser Beziehung ist es allseits und schon oftmals anerkannt, daß, wo bei Wahlen die Arbeiter selbstständig auf dem Plan erscheinen, sofort ein ganz anderer Geist, ganz anderes Interesse und — Verständnis für die

Zur Idee des Weltstreiks.

Wie unsere Leser aus den Berichten über den internationalen Pariser Arbeiterkongress wissen, wurde dort von einem Anarchisten der Gedanke geäußert, zur Erzwingung besserer Verhältnisse für die Arbeiter möchten diese an einem bestimmten Tage in der ganzen Kulturwelt die Arbeit einstellen. Obgleich die Idee dieser verrückten Idee mit aller Entschiedenheit entgegnet, der Kongress auch darüber einfach zur Tagesordnung überging, so reiten trotzdem nicht nur die arbeiterfeindlichen Blätter noch immerfort auf dieser anarchischen Anregung eines Weltstreiks herum, in der wohlgemeinten Absicht, das Streifen der Arbeiter überhaupt in Mißkredit zu bringen, sondern diese Weltstreikidee spukt thätjächlich auch noch in einzelnen sonst ganz vernünftigen Arbeiterköpfen. Man hält einen solchen Streik in der That für ein geeignetes und zwar äußerst wirksames Kampfmittel zur Verbesserung der Arbeiterlage. Dieser Umstand hat dem in London lebenden, in weiten Arbeiterkreisen bekannten sozialistischen Schriftsteller C. Kautsky Veranlassung gegeben, diesen Weltstreikgedanken in seiner ganzen Dummheit einmal bloßzustellen. Da die kautsky'schen Ausführungen auch sehr beherzigenswerthe Momente für die Verfechter totaler Generallstreiks enthalten, wollen wir sie hier in der Hauptsache wiedergeben. Kautsky schreibt:

Es ist merkwürdig, welche Lebensfähigkeit alle Irrthümer haben. Die Idee eines Generallstreiks ist nichts weniger als neu. Schon 1839, während der Chartistenbewegung, tauchte sie auf. Um die Forderungen der „Charte“, namentlich das allgemeine Wahlrecht, durchzusetzen, sollten die Arbeiter einen „heiligen Monat“ feiern, während dessen jede Arbeit eingestellt sein sollte. Das, meinte man, würde die herrschenden Klassen müde machen. Der 12. August wurde für den Beginn des „heiligen Monats“ festgesetzt, dann aber der Ausbruch des Generallstreiks auf unbestimmte Zeit verschoben, wegen nicht genügender Vorbereitungen des Proletariats. 1842 tauchte die Idee in der englischen Arbeiterbewegung wieder auf, um rasch zu verschwinden; die praktische Agitation nahm die englischen Arbeiter bald so in Anspruch, daß sie zu Utopistereien keine Zeit mehr hatten. Erst in der neueren Arbeiterbewegung auf dem Kontinent seit den sechsziger Jahren erschien sie wieder. Die Anarchisten mußten sich nach Ertrag für den politischen Kampf umsehen, nach einem Mittel, ohne Politik die alte Gesellschaft aus den Angeln zu heben. Im Gegensatz zu den Anarchisten der alten proudhonistischen Schule, die den Streik erwarteten, erlitten diesen der neueren Anarchisten als das Passivste der Generallstreik. In der That, wenn die Arbeiter alle an demselben Tage die Arbeit einstellen, müßte da nicht die Gesellschaft aus den Fugen gehen und jedes bisherige Herrschaftsverhältnis aufhören? Wo es dem Anarchismus gelungen, die Massen, wenn auch nur kurze Zeit, zu beeinflussen, wie in Frankreich oder Belgien, da hat sich die Vorliebe für den Generallstreik erhalten, nur sind die Zwecke, denen er dienen soll, harmloser geworden. Die Belgier wollen ihn in's Werk setzen, nicht um die Revolution zu inaugurieren, sondern, gleich den Chartisten von 1839, um das allgemeine Wahlrecht zu erringen. Freilich mußten bisher auch sie, wie diese, wegen Mangel an Vorbereitungen den Ausbruch des Streiks auf unbestimmte Zeit vertagen.

Der Tag wird wohl nie kommen, an dem die Vorbereitungen genügend weit vorgeschritten sind. Der allgemeine Streik jest eine Macht, Ausdehnung und Disziplin der Arbeiterorganisationen eines Landes voraus, wie sie in der heutigen Gesellschaft vielleicht nie, auf keinen Fall in absehbarer Zeit erreicht werden.

Geradezu absurd aber ist die Idee eines für einen bestimmten Tag des nächsten Jahres angeetzten Weltstreiks.

Der jetzige Hofkriegsrath hat mitunter voraus bestimmt, daß eine Schlacht an dem und dem Tage stattfinden müsse. Ebenso haben es die Russen vor Plevna gehalten; jener wie diese haben sich dabei nur Krügel geholt. Es wäre ganz hofkriegsräthlich gehandelt, wenn man einen (noch dazu internationalen) Generallstreik für den 1. Mai 1900 ausschreibe. Was wissen wir, wie nächstes Jahr der Geschäftsgang sein wird! Die Ueberproduktion und der Gründerichwandel haben heute solche Dimensionen angenommen, daß der unermessliche Staat sehr wohl binnen einem halben Jahre eintreten kann. Mit einem Generallstreik dürfte dann dem Fabrikanten eher gedient sein als den Arbeitern.

Für ein Sanjogewerbe einer bestimmten Lokalität kann man einen Streik ein halbes Jahr vorher ankündigen. Einen bestimmten Tag für den Beginn eines Weltstreiks aller Gewerbe anzusetzen, ist der helle Wahnsinn.

Aber nehmen wir an, es käme zu einem allgemeinen Streik; es gelänge, alle Arbeiter aller Gewerbe unter einen Hut zu bringen und solche Geldmittel anzuhäufen, daß diese ganze Masse für einige Zeit auf ihren Arbeitsverdienst verzichten kann. In welche Situation wird dann die Arbeiterklasse gerathen? Sehen wir einmal zu.

Blos von der Seite des Produktionsprozesses aus betrachtet, ist die Stellung der Arbeiter gegenüber dem Unternehmer bei einem Streik eine hoffnungslose. Wohl betrachtet der Streik dem Unternehmer durch die Unterbrechung des Produktionsprozesses einige Unannehmlichkeiten. Bei der Produktion hört auch die Produktion von Mehrwert auf; zu dem daraus sich ergebenden Prohibitgang gesellt sich noch der positive Verlust durch den Verbleib der ruhendbleibenden Maschinen, Ge-

betreffenden Wahlen alle Volksschichten erfasst. Diesen Umstand wollen wir nicht weiter erörtern, denn er ist ganz natürlich: Wo die Arbeiter sich zusammethun und als Klasse in's öffentliche Leben eingreifen, ihre Interessen zu wahren, da fürchten die anderen Klassen für ihre Interessen und raffen sich zu deren Wahrung auch auf, was nicht nöthig ist, wenn sie von keiner Seite gefährdet sind.

Unter dem Faktor, zu dem der Arbeiter durch die Arbeiterbewegung für das öffentliche Leben geworden ist, hatten wir andere Momente im Auge.

Durch die Arbeiterbewegung ist ein großer Theil des Arbeiterstandes auf ein ganz anderes Bildungsniveau gehoben worden, als er früher einnahm. Den schlagendsten Beweis dafür bildet auch ein Vergleich zwischen Arbeitern aus Gegenden mit und ohne Arbeiterbewegung. Der Arbeiter ersterer Gattung hat den Satz: „Wissen ist Macht“, in seiner richtigen Bedeutung nicht nur als Phrase erkannt. Deshalb ist er bemüht, so weit er nicht mehr in der Lage ist, sein Wissen noch wesentlich zu erweitern, wenigstens nach Kräften dafür zu sorgen, daß seinen Kindern ein anderes Wissen zu Theil wird. Und in dieser Beziehung thut die Schule auch nicht Alles allein, selbst wenn sie überall wäre, wie sie sein sollte; das Verständnis und die Sympathien der Eltern für die Aufgaben der Schule ist für diese unbedingt nöthig. Und da jest eine Arbeiter-Generation heranwächst, zum Theil bereits herangewachsen ist, deren Schulunterricht das elterliche Interesse zur Seite stand, daher dieser gebildeter Arbeiterstand.

Doch nicht blos in Bezug auf Schulbildung steht der in der Arbeiterbewegung thätige Arbeiter heute höher als früher, sowie die, welche dieser Bewegung noch fern geblieben sind, nein, er nimmt auch in sittlicher und moralischer Beziehung eine ganz andere Stufe ein. Wie oft kommt es wohl heute vor, daß Mitglieder von Fachvereinen oder sonstige in der Arbeiterbewegung stehende Personen wegen gemeiner Vergehen verurtheilt werden? Außerst selten. Und wo kommt es wohl noch vor, daß diese selben Leute bei Versammlungen, geselligen Vereinigungen, Festen u. dergl. miteinander in Zwist gerathen? Wie selten, ja fast nie kommen bei solchen Gelegenheiten Raufereien vor. Viel seltener sogar als bei den Konventikeln und Schmausereien der honesten Gesellschaft, von den Kriegervereinen usw. gar nicht zu reden, wo es beinahe niemals schon war, wenn bei einem Fest nicht wenigstens Einige mit zerrißenen Kravatten und zerhundenen Gesichtern heimkehrten.

Die organisirten und denkenden Arbeiter verabscheuen dies. Einer kontrolirt den Andern und Jeder fürchtet die Vorwürfe eventuell Verachtung, die ihm wird, wenn er durch ein unwürdiges Betragen der Vereinigung oder der Sache, der er dient, Unehre macht.

Auf diese Weise ist es gekommen, daß die zur Arbeiterbewegung gehörenden Arbeiter auch ihren Gegnern einen gewissen Respekt abgerungen haben. Einen Respekt, der so groß ist, daß diese Gegner sogar die Kontrolle der Arbeiter bei ihrem eigenen Thun und Lassen fürchten, und folglich dasselbe dementsprechend einzurichten suchen. Also die Erhebung der Arbeiterbewegung zu einer moralischen Macht, das ist auch einer ihrer Erfolge und zwar bis heute ihr höchster.

Es mag sein, daß, bis alle die anderen Ziele erreicht sind, wohl noch Mancher, welcher bisher mitgekämpft, gekämpft, geopfert und gelitten hat, in das Grab steigen muß, auch ohne einen materiellen Vortheil davon gehabt, ohne die Früchte der Saat, die er mit ausgestreut, mit geerntet zu haben, er kann aber mit dem schönen Bewußtsein von der Etablierung seiner Thätigkeit abtreten, seine Pflicht als Mensch und Arbeiter erfüllt zu haben. Seine Thätigkeit war nicht nutzlos, sie hat genützt und wird weiter nützen.

bäude, Rohmaterialien etc., die dadurch einen Verlust an Werth erleiden, der nicht auf ein neues Produkt übertragen wird. Aber beim Fabrikanten handelt es sich während des Stillstandes seiner Fabrik blos um verhältnismäßig geringen Verlust, beim Arbeiter um die Existenz. Dieser lebt vom Verkauf seiner Arbeitskraft, sobald er sie nicht loschlägt, ist er mit seiner Familie dem Hunger preisgegeben. Aus der einen Seite Verhungern, auf der anderen ein Verlust von einigen Prozenten; ist unter diesen Umständen nicht die letztere Seite unbeflegbar?

Zum Glück für die Arbeiterklasse hat aber auch das Kapital seine Achillesferse. Der Kapitalist ist nicht blos Industrieller, er ist auch Kaufmann; er läßt nicht nur Waaren produzieren, er muß sie auch verkaufen, und diese seine kommerzielle Seite ist es, in der er bei einem Streik am verwundbarsten ist. Er ist Verpflichtungen eingegangen, hat Bestellungen übernommen und Prozesse, sowie Mißbilligkeiten aller Art drohen ihm, wenn er seine Kunden nicht prompt befriedigt. Und wenn er auch nicht auf Bestellung arbeitet, droht ihm der Verlust seines Marktes, wenn seine Fabrik längere Zeit stille steht und die Nachfrage auf dem Markt gezwungen ist, andere Bezugsquellen zu suchen.

Je größer die Verpflichtungen, die der Unternehmer übernommen, je größer die Nachfrage nach den in seiner Fabrik erzeugten Artikeln, um so größer die Einbuße, die das Geschäft im Falle eines Streiks erleidet, um so größer die PreSSION, welche eine Arbeitseinstellung auf den Kapitalisten ausübt.

Vom Standpunkt des Produktionsprozesses ist der Verlust des Fabrikanten bei einem Streik derselbe, mag das Geschäft gut oder schlecht gehen. Nicht aber vom Standpunkte des Zirkulationsprozesses. Gehen die Geschäfte schlecht, hat der Unternehmer keine Bestellungen, sind seine Lager überfüllt, ist keine Nachfrage nach seinen Artikeln vorhanden, dann kann ein Streik unter Umständen nicht nur kein Nachtheil, sondern sogar ein Vortheil für ihn sein. Die Verluste, die das Aufhören der Produktion mit sich bringt, können kleiner sein als die, welche aus dem Verfaulen der Waaren hervorgehen, das die Ueberproduktion mit sich bringt. Gehen die Geschäfte glänzend, dann kann der durch die Störung im Produktionsprozeß bewirkte Austritt des Unternehmers aus dem Zirkulationsprozeß des Kapitals nicht nur ein Verfaulen der Konjunktur, nicht nur kolossale, nicht wieder gut zu machende Verluste, sondern unter Umständen sogar den völligen Ruin des Geschäftes nach sich ziehen.

Ein Streik hat also umjomehr Aussicht auf Gelingen je besser die Geschäfte gehen, das heißt, je mehr in den verschiedenen Produktionszweigen gearbeitet wird.

Was bewirkt aber ein allgemeiner Streik? Das völlige Darniederliegen der Produktionsthätigkeit auf allen Gebieten; das heißt, durch einen Generallstreik führen die Arbeiter selbst denjenigen Zustand herbei, in dem der Streik für den einzelnen Kapitalisten am leichtesten auszuhalten ist, den einer Geschäftsstagnation. Freilich ist das ein für die ganze Kapitalistenklasse höchst unerwünschter Zustand, es ist sogar in dem Umfange, wie ihn ein Generallstreik mit sich bringen würde, ein ganz unerträglich Zustand. Auf diese Unerträglichkeit spekulirten eben die Befürworter des allgemeinen Streiks; sie meinen, die Situation der Gesellschaft werde eine solche werden, daß sie nur die Wahl habe zwischen dem sofortigen Untergang oder der bedingungslosen Unterwerfung unter das Proletariat.

Aber ganz abgesehen davon, daß das Proletariat außer in England nirgends die Majorität des Volkes bildet; gehört es nicht auch zur Gesellschaft, und wird dadurch, daß die Situation der ganzen Gesellschaft eine verzweifelte wird, nicht auch seine Situation eine verzweifelte? Und wenn würde man die Schuld an dieser Situation in die Schuhe schieben? Uns, den Sozialdemokraten. Die Logik der Anhänger des Generallstreiks ist ganz die Logik mancher Anarchisten; beide fallen übrigens häufig zusammen. Die Anarchisten sagen, wir müssen den Leuten das Leben in der heutigen Gesellschaft so sauer machen, daß sie sich nach einer anderen, der sozialistischen Gesellschaft sehnen. Sie vergessen eines: Allerdings wirkt die Unerträglichkeit der heutigen Zustände erbitternd, aber erbitternd blos gegen den, der diese Zustände herbeiführt, es ist der Kapitalist, der der Volksmasse das Leben unendlich macht, so wird sie über ihn erbittert und über das wirtschaftliche System, das er repräsentirt. Sind es aber Sozialisten, die Unsicherheit und Elend in der Bevölkerung verbreiten, dann legt diese die Schuld daran nicht den heutigen gesellschaftlichen Zuständen zur Last, sondern den Sozialisten, denen, die diese Zustände ändern wollen. Der sozialistischen Propaganda würde dadurch gründlich der Garaus gemacht.

Das versteht sich eigentlich von selbst, und doch giebt es noch Leute, die das nicht einsehen wollen.

Ein Generallstreik bringt eine allgemeine Theuerung mit sich; nichts wird mehr produziert, die Gesellschaft muß von den rasch verschwindenden Vorräthen leben, deren Preise rapid in die Höhe schnellen. Bei einer Theuerung leiden aber natürlich die einzelnen Volksschichten um so mehr, je ärmer sie sind. Nicht die Reichen trifft der Generallstreik, man müßte denn annehmen, daß auch gleichzeitig alle Zwischenhändler, Dienstboten etc. streiken! Da könnte man ja gleich annehmen, daß die ganze Welt sozialistisch gesinnt sei. Der Generallstreik trifft die Armen, die Proletariat selbst.

Die Kapitalisten können sein Ende ruhig abwarten. Wenn alle Geschäfte ruhen, verliert der einzelne Unter-

nehmer bei einer Arbeitseinstellung nicht mehr als etwa in einer Reihe von Feiertagen; die Arbeiter dagegen, ohne Erwerb, ohne die Möglichkeit, von ihren Kollegen Unterstützungen zu erhalten, da ja Alle feiern, gleichzeitig einer rasch wachsenden Theuerung preisgegeben, schaffen durch ihre allgemeine Arbeitseinstellung selbst die Situation, in der der Streit für die Kapitalisten am günstigsten, für die Arbeiter am ungünstigsten ist. Er verleiht dem Ersteren die größtmögliche Widerstandskraft und schwächt die der Letzteren aufs Aeußerste. Nicht bloß der Produktionsprozeß, auch der Zirkulationsprozeß stockt, und so kommt mit voller Schärfe jene Situation zum Ausdruck, in der der Arbeiter dem Kapitalisten gegenüber, einseitig bloß vom Standpunkt des Produktionsprozesses aus betrachtet, sich befindet: die für ihn eine hoffnungslose ist.

Ein Generalstreik bedeutet eine binnen wenigen Tagen nach dessen Erklärung ausbrechende Empörung des ganzen durch den Streit ausgehungerten Volks gegen die Streikenden, bedeutet eine schließliche Empörung der Mehrheit der Streikenden und ihrer Familien gegen die treibenden Elemente des Streiks; und wenn diese Sozialdemokraten sind, bedeutet er die Errichtung der Sozialdemokratie durch eine Volkserhebung. Und selbst wenn der Heroismus und die Disziplin der Massen groß genug wären, daß diese Gefahren abgemindert blieben, so endete der allgemeine Streik doch auf jeden Fall mit einer völligen Niederlage des Proletariats, mit einem glänzenden Sieg des Kapitals.

Zum Glück ist der Generalstreik unbrauchbar. Aber Versuche zu seiner Durchführung können gemacht werden, und je weiter ein solcher Versuch gedeiht, je energischer er angepackt wird, um so mehr werden seine Konsequenzen den eben dargelegten Folgen eines völligen Generalstreiks entsprechen.

Daß solche Versuche gemacht werden, ist keineswegs ausgeschlossen. In einer erregten Situation, in der keine Zeit zu theoretischen Diskussionen ist, kann er sehr wohl auch von Parteigenossen vorgeschlagen und von den Massen akzeptiert werden; die Idee ist ja verführerisch, und daß sie nahe liegt, haben wir beim Dockarbeiterstreik in London gesehen. Schon war der allgemeine Streik dort proklamiert, und um ein Haar wäre der Versuch zu seiner Durchführung gemacht worden. Das beste Mittel, den Streik zu ersticken.

Damit in erregten Zeiten seitens der Arbeiter keine Fehler gemacht werden, ist es unbedingt nötig, daß sie die ruhigen Zeiten dazu benutzen, sich theoretische Klarheit anzueignen. Wo immer die Idee des Generalstreiks Anklang findet, sollte sie zur Diskussion gebracht und von allen klarsehenden Genossen auf das Energischste bekämpft werden.

Selbst wenn keine Gefahr vorhanden wäre, daß Versuche zur Inzenerierung oder wenigstens Vorbereitung mehr oder weniger örtlich ausgebreiteter Generalstreiks gemacht werden, ist es unbedingt notwendig, die Anschauungen darüber zu klären. Denkende Menschen sollen Dummheiten nicht bloß deswegen unterlassen, weil ihnen die Mittel zu deren Durchführung fehlen, sondern auch deswegen, weil sie sie als das erkannt haben, was sie sind.

Bereine und Versammlungen.

Aus der Oberlausitz. Wie der geehrten Redaktion von meiner damaligen mündlichen Mittheilung her noch in Erinnerung sein dürfte, wurde ich im vergangenen Frühjahr durch Familienverhältnisse genöthigt, meinen Aufenthalt aus der Weltstadt Hamburg nach meiner schlesischen Heimath zurück zu verlegen. Einige Zeit darauf nahm ich in dem oberlausitzer Städtchen Reichenbach Arbeit und gewähren Sie wohl nachstehender kleinen Schilderung über die Verhältnisse dieses Ortes und wie es mir dort ergangen. Raum in den Spalten unseres Organes.

In Reichenbach sind 6 bis 7 Tischlermeister, die zusammen zeitweilig 6 bis 8 Gesellen beschäftigen, welche Zahl in letzter Zeit aber auf 2 gesunken ist, da die Meister zu der Ansicht gekommen sind, mit Lehrlingen besser zu fahren. So werden z. B. in einer Werkstatt, wo früher immer 2 bis 3 Gesellen beschäftigt wurden, jetzt nur noch 6 Lehrlinge ausgebildet. Aehnlich fangen es die anderen Arbeitgeber an und ähnlich steht es in allen anderen Gewerben. Die Lohnverhältnisse sind hier die denkbar rosigsten, so rosig, daß jedes brave Innungsmeisterherz vor Neid und Kummer schwarz werden kann bei dem Gedanken, nicht auch in Reichenbach wohnen oder wenigstens nach Reichenbacher Tarif bezahlen zu können. Man denke nur: Mein Arbeitgeber zahlte Einem, welcher bei ihm zu Ostern ausgelernt hatte, für die ganze Woche M. 1.50, sage und schreibe eine Mark und fünfzig Pfennige Lohn. Das ist allerdings ein bißchen wenig, doch kann ich ein solcher Geselle dafür an der Kost nach Möglichkeit schadloß halten. So darf er z. B. des Mittags und Abends, wo es in der Regel Kartoffeln mit Hering, ab und zu auch mal eine Leberwurst für 7/8 S giebt, davon essen, soviel sein Magen verdauen kann, d. h. Kartoffeln, denn an Heringe kommt meistens einer auf 2-3 Personen. Des Morgens und zum Frühstück giebt's Kaffee mit Butterbrot oder Schmalz und Brot, d. h. Brot, das neben Butter oder Schmalz gelegen hat. Von dem Jagen, Kaffee („13 Bohnen auf 14 Tassen“) kann ebenfalls Jeder trinken so viel er will. Fleisch ist dagegen ein sehr seltener Artikel und nur an Sonn- und hohen Festtagen in Miniatur-Portionen zu sehen. Daß ein solches Leben einem Arbeiter, der sich nur halbwegs als Mensch fühlt, natürlich nicht behagt, ist selbstverständlich. Mit tiefem Bedauern erfüllte mich

das Loos dieser Kollegen und Arbeiter, so daß ich mir vornahm, sie aus ihrem Schlummer aufzurütteln zu helfen. Zu diesem Zweck berief ich auf Sonntag, den 8. Septbr., eine Volksversammlung ein, in welcher der Maurer Trautmann aus Görlitz über „Zweck und Nutzen der Arbeiterorganisationen“ referiren sollte. Als 2. Punkt der Tagesordnung sollte „Erörterung öffentlicher Angelegenheiten“ figuriren. Als ich mit der Anmeldung zum Bürgermeister kam und dieser selbige durchgelesen, herrschte er mich an: „Was soll das? Sie wollen hier doch keine Neuigkeiten einführen? Kennen Sie denn diesen Trautmann? Das ist ja ein Mann, der mit Allen unzufrieden ist. Ich kenne ihn vom Görlitzer Maurerstreik her, er will nur Unzufriedenheit nach Reichenbach bringen und solche Tendenzen werden hier niemals Platz greifen. Wenn Sie streiken wollen, müssen Sie wieder nach Hamburg gehen, wo immer gestreift wird, Sozialdemokraten ducke ich nicht. Alle Tage kommen Gesellen, die das Ostgeheim haben wollen, arbeiten mögen, aber hier aber nicht. Es ist ja recht, wenn Sie von Hamburg nach Reichenbach gekommen sind, um hier zu arbeiten, aber die Leute dürfen Sie nicht unzufrieden machen. Wenn Neuigkeiten einzuführen sind, da sind die Meister dazu da. Und wenn Sie eine solche Versammlung hier abhalten, so erhalten Sie das betreffende Lokal nicht wieder.“ Und richtig, ich erhielt das Lokal auch schon zu dieser Versammlung nicht. Eine halbe Stunde nach meinem Besuch beim Bürgermeister schrieb mir der betreffende Wirth, daß er sein Lokal nicht hergeben könne, trotzdem, er es mir früher bestimmt zugesagt hatte. Nicht mehr Glück hatte ich in Nieder-Reichenbach, wo ich sofort eine andere Versammlung anmeldete. Auch hier zog der Wirth seine Zusage zurück und zwar, wie er mir selbst sagte, auf die Intervention der Polizei hin. Mit einem dritten Lokal erging es mir genau so. In diesem Falle erfuhr ich es zuerst vom Bürgermeister, daß ich das Lokal nicht haben könne, indem dieser mir schrieb, daß dadurch die angemeldete Versammlung gegenstandslos geworden sei. Von diesem Zeitpunkt ab hatte ich mich von Seiten der Reichenbacher Polizei einer Aufmerksamkeit zu erfreuen, die mich hätte stolz machen können wegen der Wichtigkeit, die man meiner Wenigkeit beizulegen schien. Bald war für mich überhaupt keines Bleibens mehr in Reichenbach. Polizei und Obermeister besuchten meinen Arbeitgeber abwechselnd und ich brachte in Erfahrung, daß ich nur die nothwendigste Arbeit noch machen und dann das Theater für mich geschlossen sein solle. Ich zog aber vor, unter diesen Umständen den Schluß garnicht erst abzuwarten. Da es andere Arbeit für mich am Orte nicht gab, wandte ich mich nach Lobau, wo auch noch viel Holz steht und noch Brot gebacken wird.

Schwerin. Am 4. d. M. sollte hier eine allgemeine Tischlerversammlung stattfinden mit der Tagesordnung: 1. Der Werth der gewerkschaftlichen Organisation. 2. Die Einwirkung der Maschinen auf das Kleingewerbe. Als Referent war Kollege S l o m k e erschienen. Ob nun die Tagesordnung oder die Person des Referenten nach mecklenburgischen Polizeibegriffen staatsgefährlich erschien, haben wir nicht in Erfahrung bringen können; kurzum die Versammlung wurde am Dienstag Vormittag auf Grund des Sozialistengesetzes verboten. Dieses Verbot spornte unsere Zünftler an, sich auch ein Bißchen in Staatsretterei zu versuchen. Der Einberufer der Versammlung wurde gemahregelt, trotzdem er bereits seit fünf Jahren bei dem Hoflieferanten Fierke in Arbeit stand. Da Kollege S l o m k e einmal hier war, sprach er in einer Mitgliederversammlung des Verbandes über das Thema: „Der Stand der gewerkschaftlichen Organisation und die wirtschaftliche Lage der Tischler im Allgemeinen.“ Durch den gediegenen Vortrag ist den Mitgliedern wieder neue Anregung zu weiterem energischem Eintreten für ihre Interessen gegeben worden.

Cuden. Jetzt kommt auch hier die Saalatreiberei in Mode. Am vorigen Freitag kam der Wirth, bei dem seither die hiesige Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes ihre Versammlungen abgehalten, zu dem Bevollmächtigten, um ihm zu sagen, daß er sein Lokal nicht mehr zu Versammlungen hergeben könne, weil ihm mit Konzessionsentziehung gedroht worden sei, denn, so habe man ihm gesagt, die hiesige Zahlstelle sei staatsgefährlich. Nachdem die Versammlungen im oberen Saale geschlossen waren, wurde unten in der Gaststube „Geheimbündelei“ getrieben. Unsere Polizei kann auf diese Entdeckung stolz sein, sie ist damit einer ganz neuen Art „Geheimbündelei“ auf die Spur gekommen, wir allerdings bei dieser Gelegenheit um unser Versammlungslokal. Und da keine Aussicht, daß wir sobald ein anderes Lokal erhalten, werden bis auf Weiteres die Mitgliederversammlungen in einer Privatwohnung stattfinden.

Rundschau.

„Die Geister, die ich rief, die werd' ich nun nicht los“, können mit dem „Zauberlehrling“ jetzt die jüdischen Behörden im Hinblick auf den willkürlichen Hofstott ausrufen, den die jüdischen Arbeiter allerorts gegen die ihnen feindlich gesinnten Gastwirthe und Geschäftleute in Szene setzen. Als im vorigen Jahre in Würzen eine freisinnige Zeitung und deren Redakteur von den Kartellparteiern hebohottet wurde, da war das selbstverständlich eine „nationale“ That, gegen die einzuschreiten keiner Polizeibehörde einwill. Und als der betreffende Redakteur den Klagenweg betrat, da wurde er

in allen Instanzen bis hinauf zum Oberlandesgericht abgewiesen. Es wurde in den betreffenden Erkenntnissen ausgesprochen, daß es nicht strafbar sei, wenn Jemand zu einem Gastwirth sagt: „Wenn Du die und die Zeitung länger in Deinem Lokal auslegst, verkehre ich nicht mehr bei Dir“, oder zu einem Händler: „Wenn Du Dem und Dem Etwas verkaufst oder abkaufst, laufe ich Dir nichts mehr ab.“ Desgleichen sei auch eine Aufforderung an Andere, dasselbe zu thun oder nicht zu thun, ebenfalls nichts Strafbares. Auf diese Urtheile gestützt gingen nunmehr auch die Arbeiter gegen diejenigen vor, durch die sie ihre Interessen geschädigt glaubten. Zunächst gegen die Besitzer von Sälen und größeren Lokalen, die bei ihrem Geschäftsbetrieb vorweg auf Arbeitergroschen spekuliren müssen, zu Arbeiterversammlungen ihre Lokale aber trotzdem nicht hergeben wollten. Und diese Hofstotts hatten Erfolg. In einer ganzen Anzahl Orte, namentlich in Dresden, ist es den Arbeitern erst dadurch möglich geworden, Versammlungen zur Berathung ihrer Angelegenheiten abzuhalten. Die in Sachsen seit langen Jahren seitens der Polizei mit viel Erfolg betriebene Saalatreiberei wurde dadurch illusorisch gemacht. In ihrer Verlegenheit hat die Chemnitzer Amtshauptmannschaft folgende mit den oben erwähnten Gerichtskenntnissen in direktem Widerspruch stehende Polizei-Verordnung erlassen:

„Wer in Zukunft es unternimmt, den Gewerbebetrieb eines Anderen dadurch zu stören oder zu beeinträchtigen, daß er öffentlich vor einer Menschenmenge oder durch Verbreitung (§ 85 des Reichsstrafgesetzbuchs) oder durch öffentlichen Anschlag dazu auffordert, in einem bestimmten Gewerbebetriebe keine Waaren anzukaufen oder zu bestellen, beziehentlich in einem bestimmten Geschäftslokale nicht zu verkehren, wird mit Geldstrafe bis zu M. 100 oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.“

Wir können den Kollegen wie den Arbeitern überhaupt und allerorts, auch denen im Machtbereich der Chemnitzer Amtshauptmannschaft, nur rathen, durch diesen Ullas sich nicht in der Wahrnehmung ihrer Interessen irre machen zu lassen. Diese Polizeiverordnung wäre gesetzwidrig, auch wenn die oben erwähnten Gerichtskenntnisse nicht vorlägen.

Die Novelle zum Krankentaggengesetz wird, wie jetzt bestimmt verlautet, in dieser Session dem Reichstag nicht mehr zugehen, weil derselbe alle Hände voll mit dem Sozialistengesetz zu thun hat. Für die freien Hülfssassen wird demnach der angenehme Zustand des „Hangen und Bangen in schwebender Bein“ noch einige Zeit länger dauern.

Wie viele von den Versicherten haben Aussicht, Altersrente zu genießen? Nach den der voraussichtlichen Anzahl von Altersrentnern zu Grunde gelegten Nachrichten der jüngsten Berufszählung giebt es in Deutschland Arbeiter und resp. solche Personen, welche Arbeiter waren, von 70 und mehr Jahren:

	männliche	weibliche	zusammen
von 70 Jahren	19172	8310	27482
„ 71 „	16048	7110	23158
„ 72 „	13244	5838	19082
„ 73 „	10305	4605	14910
„ 74 „	7598	3510	11108
„ 75 „	5286	2685	7971
„ 76 „	3406	1932	5338
„ 77 „	2136	1249	3385
„ 78 „	1201	734	1935
„ 79 „	834	493	1327
„ 80 „	530	302	832
„ 81 „	209	185	394
„ 82 „	—	105	105
„ 83 „	—	46	46
„ 84 „	—	75	75

Also 117.088 Personen würden es sein, denen die „Wohlthaten“ der Altersversorgung zu Theil würden, wenn dieselbe mit allen ihren „Segnungen“ jetzt in Kraft trete. Wir glauben, daß die Zahl der Pastoren, Gerichts-, Geheim-, Finanz-, Kommerz- und sonstigen Räte im Alter von 70 und mehr Jahren, welche zur Zeit in Deutschland leben, wohl bald eben so groß sein dürfte. Und jenen 117.088 Arbeiter, „Rentnern“ stehen mehr als 11 Millionen Versicherte gegenüber. Es kommt somit auf je 100 Versicherte durchschnittlich ein Altersrentner. Demnach haben von 100 Arbeitern 99 immer die Aussicht, vom 16. Lebensjahre bis zu ihrem Tode Beiträge zahlen zu müssen, ohne in Bezug auf Altersrente die geringste Gegenleistung erwarten zu dürfen.

Sozialistengesetzliches.

In Schwerin und Rostock wurden öffentliche Tischlerversammlungen auf Grund des Sozialistengesetzes verboten, in denen der Kollege S l o m k e über den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation sprechen wollte.

Briefkasten.

Braunschweig. Dem Herrn außer Dienst mit dem langen Titel scheint das Anrempeln und Verbüchsen nicht nur zur Gewohnheit, sondern schon zum Bedürfnis geworden zu sein. In der letzten Nr. des „Bereinsblattes“ sucht er unsere in Nr. 44 der „N. T.-Ztg.“ gemachte Mittheilung, daß wir bei Konfiszierung der Nr. 43 Anstunt über die Verbreiter unseres Blattes gegeben hätten, als eine feige Handlung darzustellen, indem er sagt: „Keine Redaktion und Expedition, die „Knochen im Leibe“ hat, wird dies jemals thun.“ Diese Aeußerung feu-

zeichnet so recht die ganze Erbarmlichkeit der Taktik dieses Mannes, da er doch nur zu gut weiß, daß wenn wir jene Auskunft verweigerten, wozu wir allerdings berechtigt waren, die Polizei dann einfach unsere Expeditionsbücher beschlagnahmte, um sich über unsere Verbreiter zu informieren. Vor diese Wahl gestellt, hielten wir die freiwillige Auskunft für das kleinere Uebel, und keinem ehelich denkenden Menschen wird es einfallen, uns daraus einen Vorwurf zu machen. Und zwar um so weniger, als wohlphne Ausnahme überall die Austräger der Arbeiterblätter der Polizei so schon bekannt sind, denselben hieraus auch in keiner Weise ein Nachtheil erwachsen kann. Dem „Vereinsblatt“ kam es aber nur darauf an, uns in den Augen seiner Leser zu verdächtigen. Ein gleicher heimtückischer Streich ist es auch von dem bekannten Hintermann dieses Blattes, wenn er weiter behauptet, wir hätten in Nr. 44 unseres Blattes der Polizei wiederholt angedeutet, sie habe den Magdeburger Bauhandwerker-Fachverein schleunigst aufzulösen. Nachdem wir durch das Kefler'sche „Vereinsblatt“ überhaupt erst erfahren hatten, daß genannter Verein sich auch mit politischen Wahlen befaßt, haben wir seiner in unserem Artikel „Branchenorganisation oder allgemeine Organisation verwandter Berufe“ lediglich als Typus der Kefler'schen gewerkschaftlichen Musterorganisation Erwähnung gethan. Eine Denunziation dort herauszulesen, kann nur ein Mensch fertig bringen, der so viel „Knochen im Leibe“ hat, daß er die Verantwortlichkeit für seine Behauptungen immer Anderen überläßt, wie das der tapfere Hintermann des „Vereinsblattes“ thut. Unsere Leser mögen entschuldigen, wenn ihnen das Gezänk mit Deuten, die ohne Streit nicht scheinen leben zu können, lästig fällt; sie können versichert sein, daß es uns selbst anekelt, aber wir müßten thätlich keine „Knochen im Leibe“ haben, wenn wir auf solche wirklich infame Angriffe nichts erwidern sollten.

Kuchen, J. S. Weder für das 1. noch für das 2. Quartal haben wir den Abonnementsbetrag erhalten. Wir haben schon 2 male gesagt, daß der Betrag für das Pflichtexemplar, wenn er mit der Abrechnung der Krankenkasse eingekandt wird, in einem separaten, und mit entsprechender Aufschrift versehenen Koubert eingeschlossen sein soll. Alle diese Mahnungen nutzen aber nichts; da werden den Abrechnungen oft Marken beigelegt, ohne auch nur ein Wort dazu zu bemerken, wofür dieselben sein sollen und die bei dem Wust von Papieren, aus denen die Abrechnungen bestehen, oft viel später, vielleicht auch garnicht gefunden werden. Wir erhalten also von der dortigen Ortsverwaltung noch A. 140.

Coblenz, M. A. 1 vom 20. Okt erhalten; damit war aber erst das 3. Quartal bezahlt.

Ludwigshafen, J. M. Die dortigen Kollegen messen der Schimperei des Hildesheimer Anonymus entschieden zu viel Werth bei, wenn sie darauf antworten. Der Charakter im Leibe hat, steht für das, was er einem Anderen jagt, mit seinem Namen ein; anonyme Schreiber sind Feiglinge, für die Männer nur Verachtung, aber keine Worte der Entgegnung haben.

Rothenburgsort, A. Welche von den in der „N. Tischl.-Ztg.“ empfohlenen Hobelbänken die empfehlenswerthe sind, können wir Ihnen leider nicht sagen, da wir selbst noch keine bezogen haben. Vielleicht theilt uns der eine oder andere unserer Leser, der sich eine Bank hat schicken lassen, mit, wie er damit zufrieden ist. Auch wissen wir nicht, ob das angegebene Maß mit oder ohne Länge gemeint ist. Um das zu erfahren, genügt aber eine Postkarte Ihresorts an die betreffenden Firmen.

Lübeck, F. B. Wie viel Tischlergehilfen in Stuttgart arbeiten, können wir nicht genau angeben, zirka 14 bis 15 Hundert dürften es aber wohl sein.

Karlsruhe, M. J. Wer für eine gewisse Zeit aus dem Verband ausgeschloffen ist, hat für diese Zeit keine Beiträge zu leisten, das ist doch ganz selbstverständlich.

Berlin, S. Sie haben recht. Wenn im Reichstage behandelt worden ist, seit Jahresfrist sei in Preußen keine Ausweisung erfolgt, so nimmt das nicht ganz mit der Thatfachen überein. Der Kollege Elowitz, welcher im März d. J. aus Hamburg ausgewiesen wurde, ist auch aus den preussischen Gebietstheilen des sog. nördlichen Belagerungsgebietes (Stadt und Kreis Altona, Sandstedt, Harburg usw.) mit ausgewiesen und diese Ausweisung hat die preussische Regierung zu Schleswig erlassen.

Waltershausen, C. A. Ihren Freisourenant erhalten. Persönlich leider keinen Bedarf an Scharfseiden und dergleichen allerliebsten Sachen, indem die von Theophrast vor 22 Hundert Jahren aufgeworfene Frage: „Soll der Seide heitreiben?“ in der Variation: „Soll ein Redakteur heirathen?“ in der Bismarckstraße zu Ginsthübel noch immer als unangewandte gilt. Beßen Sie.

Zentral-Streikkommission.

Vom 2. Oktober bis 11. November gingen an Unterzeichnungsgebern bei uns ein: München (Sch.) A. 21, Berlin (H.) 10, Hildesheim (J.) 23, 0, Mainz (G.) 3, Gießen (Sch.) 2, Langensalza (B.) 30, 0, Stade (S.) 3, Braunschweig (B.) 30, Neumünster (A.) 20, Coblenz (G.) 19, Elberfeld (H.) 30, Göttingen (S.) 150, Hamburg (L.) 30, Siegen (H.) 21, Düsseldorf (S.) 1, Weimar (S.) 10, Kumburg (G.) 20, Verden (S.) 3, 0, Friedrichsberg (Sch.) 20, Barmen (G.) 165, Frankfurt a. M. (S.) 215, Hannover (H.) 12, Datteln (H.) 10, Jülich (H.) 11, Korbach (i. Th.) 2, 0, Hildes-

burg (H.) 30, Offenbach (G.) 30, Nordhausen (F.) 3, Kottbus (L.) 20, Arnstadt (H.) 450, Nürnberg (G.) 50, Harburg (D.) 25, 70, Freiburg i. B. (B.) 10, Elmshorn (H.) 20, Nachträglich zu den Delegationskosten nach Paris eingegangen 530. Summa M. 924, 98.

Die Abstimmung über das Gesuch der Kollegen bei Zeidler und Winkelmann in Braunschweig ergab, daß 76 Orte das Vorgehen gutgeheißen haben, 4 Orte stimmten mit „Nein“ und 4 Orte enthielten sich der Abstimmung. Antwort ist aus folgenden 84 Orten eingetroffen:

Coburg, Baden-Baden, Friedrichroda, Bremerhaven, Pforzheim, Celle, Kumpenheim, Wilhelmsburg, Spremberg, Elberfeld, Mainz, Gladbach, Goslár, Hildesheim, Detmold, Dresden, Berlin, Harburg, Remscheid, Regensburg, Bremen, Schweidnitz, Görlitz, Wandsbeck, Stettin, Mannheim, Altona, Frankfurt a. M., Lübeck, Göttingen, Neu-Isenburg, Coblenz, Karlsruhe, Forst, Oldenburg, Langensalza, Lütlin, Köln, Fürth, Bessungen, Kaiserslautern, Barmen, Lüneburg, Gotha, Flensburg, Augsburg, Esslingen, Heilbronn, Wernemünde, Darmstadt, Leipzig, Chemnitz, Potsdam, Pöschappel, Beyreuth, Gera, Hamburg, Nürnberg, Kiel, Bergedorf, Arnstadt, Witten, Magdeburg, Nordhausen, Begeleit, Offenbach, Binneberg, Jzehoe, Halle, Sauerburg, Hanau, Cassel, Mühlhausen i. Th., Dortmund, Heidelberg, Neumünster, Gaarden, Stuttgart, Friedrichsberg, Bernburg, Elmshorn, Wernigerode, Ludwigshafen, Siegen.

Kollegen! Nachdem somit dieser Abwehrstreik gutgeheißen ist, richten wir die dringende Bitte an Euch, nun thätkräftig für die Unterstützung der Kollegen einzutreten. Aber selbst wenn es nicht zu einem Streik kommen sollte, so ist dringend notwendig, daß die Sammlungen für den Streikfonds fortgesetzt werden, indem schon jetzt eine sehr große Zahl von Streikgesuchen für nächstes Frühjahr in Aussicht gestellt sind, so daß eine gefüllte Kasse dringendes Bedürfnis ist.

Mit kollegialischem Gruß und Handschlag
Carl Klotz, Stuttgart-Heslach, Hauptstr. 37.

Anzeigen.

Adressen von Zahlstellen des Deutschen Tischlerverbandes und von Tischler-Fachvereinen.
Rostock. Bevollmächtigter Carl Schumann wohnt jetzt: Stampfmüllerstr. 1, I. Et.

Lüchtige Möbeltischler auf Kottbus
werden gesucht. Wählig, Freiberg i. Sachsl., Burgstr. 29.

Ein **cautionsfähiger Agent**, wozüglich Schreinermeister, zum Vertrieb für Hobelbänke u. wird gegen Provision für Hamburg gesucht. Gefällige Offerten M. L. 100 postlagernd Siegen.

Einige tüchtige Tischlergehülfen, welche im Bau-sach durchaus vorzüglich arbeiten, können dauernd Arbeit erhalten. Entsprechender Lohn. Reisekosten werden nach vorhergegangener Verständigung vergütet.
Ferdinand Zeidler,
Dampftischlerei in Plauen i. Vgtld.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß der Mitgliederversammlung vom 2. November d. J. ist über die Werkstätten von Heinrich Schulz, Brüderstraße, und Wilhelm Schulz, Hallstraße, die Sperre verhängt. Wir bitten unsere zureichenden Kollegen, dies zu beachten, und nur unsern Arbeitsnachweis bei W. Kollig, Vogelstr. 17, zu benutzen.
Die Verwaltung
der Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes
Stendal.

Deutscher Tischlerverband.
Zahlstelle Oldenburg.

Am Montag, den 18. November, feiert die hiesige Zahlstelle im Saale des Herrn Doort ihr **Viertes Stiftungsfest**, wozu die Kollegen von Nah und Fern freundlichst eingeladen werden.
Die Ortsverwaltung.

Tischler- (Schreiner-) Hobelbänke.

Kottbusche in nur sauberster Ausführung.

Blatt durchweg	3" hoch	4" lang	Stück	M. 25
	3"	5"		32
	3"	6"		33
	4"	6"		41
	untergeleimt 4"	6"		36

empfehlen gegen Kassa oder Nachnahme.
Siegen. Theodor Gyon.

Wichtig für Feuerwehren, Fabriken, Brauereien, Gutsverwaltungen, wie für jeden sonstigen Hausbesitzer ist die **Neue Müller'sche Feuerlöschmasse**, in Ernstfällen sich bereits mehrfach bewährt und auf der Berliner-Ausstellung für Unfallsverhütung vor Fach-Autoritäten mit vollem Erfolge geprüft. Brotschüre über dieses hervorragende Löschmittel und seine Anwendung gratis und franko durch **Gg. Müller**, Feuerlöschmasse-Fabrikant, Kaufbeuren, Bayern.

„Thüringer Tribüne“
Organ für's Volk.
Dieselbe vertritt die Interessen der Arbeiter in wirtschaftlicher, politischer und gewerkschaftlicher Beziehung in entschiedener Weise.
Probenummern gratis und franko zu beziehen durch die Expedition, Erfurt, Gr. Schottengasse 13.

Sterbe-Tafel

der
Zentral-Kranken- und Sterbelasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

- Nr. 72478. **E. Gondry**, Maler, geb. 12. 1. 49, gest. 24. 10. 89 zu Berlin G an Brustfell-entzündung.
- Nr. 136191. **W. Wenzel**, Lackirer, geb. 15. 8. 71, gest. 10. 10. 89 zu Neu-Isenburg an Lungen-tuberkulose.
- Nr. 43944. **M. Käseberg**, Steinmetz, geb. 10. 1. 60, gest. 13. 10. 89 zu Volkmarzdorf an Lungen-tarrh.
- Nr. 99385. **S. Thieme**, Arbeiter, geb. 12. 11. 45, gest. 15. 10. 89 zu Rodau an Blinddarm-entzündung.
- Nr. 2604. **E. Schirmer**, Tischler, 30 Jahre alt, gest. 16. 10. 89 zu Pöschappel.
- Nr. 18883. **M. Miegel**, Schmied, geb. 11. 7. 53, gest. 21. 10. 89 zu Weinheim durch Selbstmord.
- Nr. 118738. **C. Christensen**, Tischler, geboren 7. 8. 63, gestorben 22. 10. 89 zu Bremen an Tuberkulose.
- Nr. 16715. **W. Reise**, Tischler, geb. 10. 10. 50, gest. 22. 10. 89 zu Neustadt bei Leipzig an Blutsturz.
- Nr. 103967. **G. Kaiser**, Steinmetz, geb. 26. 8. 57, gest. 19. 10. 89 zu Pirna an Lungenkatarrh.
- Nr. 162208. **M. Weyer**, Schriftsetzer, geboren 30. 10. 62, am 9. 10. 89 zu Köln, (im Rhein) todt aufgefunden.
- Nr. 22434. **E. Wille**, Tischler, geb. 19. 6. 60, gest. 14. 10. 89, zu Rixdorf an Lungen- und Magenkatarrh.
- Nr. 115011. **F. Müller**, Arbeiter, geb. 11. 9. 46, gest. 22. 10. 89 zu Rixdorf.
- Nr. 111746. **Ch. Dicker**, Schlosser, geboren 20. 6. 59, gest. 17. 10. 89 zu Erfurt an Lungen-schwindsucht.
- Nr. 6474. **Ph. L. Wagner**, Arbeiter, geboren 4. 6. 45, gest. 21. 10. 89 zu Friesenheim an Rheumatismus.
- Nr. 10680. **Carl Lehmann**, Tischler, geboren 20. 11. 42, gest. 22. 10. 89 zu Berlin B an Herzfehler.
- Nr. ? **C. D. D. Kasten**, Tischler, 44 Jahre alt, gest. 18. 10. 89 zu Lübeck durch Verbrennen.
- Nr. 72408. **S. Wieske**, Kutcher, geb. 29. 7. 48, gestorben 17. 10. 89 zu Berlin A an Lungen-schwindsucht.
- Nr. 2579. **Carl Reuter**, Schreiner, geb. 14. 6. 40, gestorben 23. 10. 89 zu Ehrenfeld an Geistes-frantheit.
- Nr. 134657. **Wilh. Jahring**, Arbeiter, geboren 9. 3. 70, gest. 7. 10. 89 zu Bettenhausen an Lungen-tuberkulose.
- Nr. ? **Heinr. Kühn**, gest. am 31. Oktober 1889 zu Fachsenheim an Gehirnhaut-Entzündung.
- Nr. 124393. **Car Ott**, Schreiner, geb. 4. 3. 55, gest. 29. 10. 89 zu Augsburg an chronischem Lungenleiden.
- Nr. 146560. **W. van Boyen**, Schneider, geboren 15. 12. 52, gestorben 3. 11. 89 zu Haan an Lungenentzündung.
- Nr. 48888. **H. Reweling**, Zuschneider, geboren 8. 5. 46, gest. 27. 10. 89 zu Köln an Magen-tarrh.
- Nr. 45675. **Ph. Fassoth**, Zigarrenarbeiter, geb. 31. 1. 66, gestorben 14. 10. 89 zu Vorsch an Lungen-tuberkulose.
- Nr. 113990. **F. Korte**, Steinhauer, geboren 14. 9. 48, gestorben 25. 10. 89 zu Westhofen an Lungenentzündung.
- Nr. 147165. **J. Beck**, Schreiner, geb. 27. 12. 65, gestorben 23. 10. 89 zu Friesenberg an Lungen-tarrh.
- Nr. 7954. **Heinr. Hänsler**, gest. am 20. 10. 89 zu Heilbronn an Lungenleiden.
- Nr. 74886. **Carl Braesse**, Arbeiter, geb. 12. 5. 50, gest. 2. 11. 89 zu Rixdorf an Lungenkatarrh.
- Nr. 13782. **Friedr. Bindel**, Zimmerer, geboren 13. 11. 57, gestorben 29. 10. 89 zu Eilenach an doppelseitigem Lungenkatarrh.

Frauen-Sterbe-Tafel.

- Nr. 2864. **Frau Gertrud Vieten**, geb. 27. 1. 51, gest. 19. 10. 89 zu Hermsheim.
- Nr. 20. **Frau Karoline Günther**, geb. 22. 12. 50, gest. 31. 10. 89 zu Pösch.